

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando; für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6¹/₂ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidentant“ in Berlin, Haasenhein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 165.

Sonntag den 16. Juli 1893.

XI. Jahrg.

* Der Richter'sche Parteitag.

Gleichsam wie zu einer Feier des Zustandekommens der Militärvorlage werden die Untergebenen des Herrn Eugen Richter Sonnabend und Sonntag in der Reichshauptstadt berathen, tafeln und sich vergnügen. Bis Donnerstag Nachmittag waren „schon“ 356 stimmberechtigte Mitglieder angemeldet; das ist nicht viel, noch nicht einmal ein Mann für jeden Wahlkreis inklusive der Parlamentarier. Nach dem „Organisationsstatut“ aber sollten außer den Parlamentariern der gegenwärtigen und vergangenen Legislaturperiode des Reichstages drei Delegirte für jeden Wahlkreis erscheinen. Doch gleichviel, mag der Parteitag gut oder nicht gut besetzt sein, seine Schuldigkeit wird er thun, er wird die Richter'sche Partei „organisiren“, ihr einen Namen geben und zu neuem noch gewaltigerem „Aufschwunge“, als er am 15. Mai sich zeigte, verhelfen. Die „Freisinnige Zeitung“ hat die Tagesordnung und die Vorlagen für den Parteitag nunmehr veröffentlicht. Man wird dieselben heute schon im wesentlichen als acceptirt ansehen können. Von Herrn Schmidt-Elsfeld stammt der Entwurf zur Geschäftsordnung, aus der nur der Umstand bemerkenswerth ist, daß außer für Antragssteller und Referenten die Sprechzeit auf 10 Minuten beschränkt werden soll. Die beiden Herren Hermes und Herr Eugen Richter beantragen, den Namen „freisinnige Volkspartei“ beizubehalten, vermuthlich aus Dankbarkeit für die kürzlich erwiesene „Zugkraft“ dieser Parteibezeichnung. Herr Hugo Hermes hat außerdem ein Organisationsstatut ausgearbeitet, das sich von dem alten Statut fast in nichts unterscheidet und das den Schwerpunkt der politischen Leitung in die Hände eines geschäftsführenden Ausschusses von fünf Mitgliedern legt. Von weiteren Vorlagen ist ein Antrag Träger, der das 1884er Parteiprogramm bis zum nächstjährigen Parteitag unverändert erhalten, also bis zum 10jährigen Jubiläum wenigstens gestrichelt wissen will, ferner ein Antrag Hugo Hermes, der die Bildung eines besonderen Finanzausschusses empfiehlt, der die „bemittelteren Parteigenossen im Reiche“ zu besonderen Geldspenden animiren soll, und endlich ein Antrag Dr. Müller zu verzeichnen, der die Einsetzung besonderer geschäftsführender ständiger Ausschüsse in den größeren Städten aller Wahlkreise wünscht. Der Parteitag wird gewaltig „arbeiten“ müssen, um dieses Pensum zu erledigen und noch dazu — nachdem Herr Eugen Richter selber, der bekanntlich bei solchen Gelegenheiten niemals unter anderthalb Stunden spricht, seine „große“ Eröffnungsrede gehalten hat!

Politische Tageschau.

Die Uebersicht der Staatskräfte des deutschen Heeres für das zweite Halbjahr des Etatsjahres 1893/94, welche dem Nachtragsetat beigelegt ist, ergibt folgende Zahlen: Offiziere 22 458 (+ 1796), Unteroffiziere: Zahlmeisteraspiranten 1201 (+ 208), Spielleute 6064 (+ 369), Lazarethgehilfen 1922 (+ 190), sonstige 68 677 (+ 10 145), überhaupt Unteroffiziere 77 864 (+ 10 912); Gemeine: Spielleute 15 645 (+ 1549), Unter-Lazarethgehilfen 1926 (+ 273), Dekonomiehandwerker 7243 (- 1076), Kapitulant und Gemeine 454 415 (+ 58 452), insgesammt 479 229 (+ 59 198); Militärärzte 2068 (+ 228), Zahlmeister, Militärmusikinspektanten, Luftschiffer 1102 (+ 207), Kosächte 578 (+ 20), Büchsenmacher und Waffenmeister 1060 (+ 206), Sattler 93, Dienstpferde 76 382 (+ 3094).

Der neue Stern.

Roman von W. Grefa.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(67. Fortsetzung.)

Der alte Herr nicht zerstreut.
„Morjen, Morjen.“
Wieder vorstellen aber war nicht.
Das hatte er freilich auch nicht nötig; denn Fritz wußte genau, daß er den Sanitätsrath L. vor sich hatte.
Eben nahm derselbe das Thermometer aus Valeska's Achsel und hielt es gegen das Licht.
„Neununddreißig,“ murmelte er. „Nun scheint ja zu werden,“ setzte er dann hinzu, die Worte auf Schwester Gabriele und Goklow vertheilend. „Nur immer noch die Eiskompressen, Chinin ist nicht mehr nötig.“
Damit verließ er das Zimmer.
Fritz folgte ihm.
„Ein Wort noch, Herr Sanitätsrath.“
„Bitte, bitte!“ entgegnete der Alte, sich ungeduldig den Bari frauend.
„Wann kann die Kranke ungefähr zum Bewußtsein kommen?“
„Ja, das kann jeden Augenblick sein. Die Temperatur fällt ja ganz hübsch.“
„Wird sie dann noch lange hier bleiben?“
„Nö, nö, nö, so acht bis zehn Tage. Aber entschuldigen Sie, ich habe nämlich gar keine Zeit“, versetzte der alte Herr mit wachsender Unruhe und verschwand gleich darauf ins nächste Krankenzimmer.
Fritz wußte genug. Am Nachmittag schrieb er an Tante Aurelie und bat sie, sofort nach Berlin zu kommen.
Drei Tage später erschien er mit der alten Dame im Hospital.
Schwester Gabriele eröffnete ihm, daß die Nacht sehr ruhig verlaufen sei und das Thermometer am Morgen beinahe nor-

Die Reichstagsabgeordneten Freiherr v. Mantuffel-Crossen, von Kardorff, Enneccerus und von Plöz haben zur Militärvorlage folgende Resolution eingebracht: „Der Reichstag spricht die Erwartung aus, daß entsprechend der von den verbündeten Regierungen abgegebenen Erklärungen die Aufbringung der Kosten für die Heeresvermehrung unter Vermeidung von erhöhter Besteuerung von Branntwein und Bier und unter Schonung des landwirtschaftlichen und Kleingewerbes zu erfolgen hat.“

Der „Magdeb. Ztg.“ wird von Berlin gemeldet: „Ein Gerücht, nach dem der Staatssekretär im Reichsschatzamt, Frhr. v. Malzahn = Gölz, demnächst seine Entlassung einreichen werde, beruht für den Augenblick auf Vermuthung oder Erfindung. Indessen liegt die Vermuthung seines früher oder später zu erwartenden baldigen Rücktritts des Schatzsekretärs ziemlich nahe, und es ist kaum anzunehmen, daß es dem Freiherrn von Malzahn beschieden sein wird, in den ersten Steuerdebatten des nächsten Winters die neuen Steuervorlagen vor dem Reichstag zu vertreten. Man spricht, und zwar mit großer Betonung, von einer systematischen Steuerreform, mit der man an den Reichstag herantreten will. Fest steht, daß sofort nach dem Schluß des Reichstages Verhandlungen zwischen den verbündeten Regierungen auf dem Finanzgebiet beginnen sollen.“

Wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, ist die Revision des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889, die in den beiden im Reichstage von den konservativen Abgeordneten v. Stauby und Steppuhn und von den Abgeordneten des Centrums eingebrachten Anträgen gefordert wird, bereits in Angriff genommen worden.

Der bisherige Pariser Polizeipräsident Lozé lehnte den ihm angebotenen Gesandtschaftsposten in München ab und erklärte, falls er keinen Botschafterposten erhalte, dem Staatsdienst entzogen und bei den nächsten Wahlen sich um ein Kammermandat in der Stadt Amiens als Gegner Millevoyes bewerben zu wollen.

Die belgische Kammer nahm in der neuen Redaktion den Artikel 1 der Verfassung an, wodurch Belgien ermächtigt wird, Kolonien zu erwerben. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die eventuelle Erwerbung des Kongostaates.

Das englische Unterhaus hat in seiner vorgestrigen Sitzung die §§ 11 bis 17 der Homerulebill zurückgezogen, § 18 wurde mit 328 gegen 294 Stimmen angenommen, § 19 wurde mit 325 gegen 291 Stimmen angenommen, §§ 20 und 21 wurden verworfen, §§ 22 bis 26 mit Majoritäten von 33 bis 35 Stimmen angenommen. Hierauf wurde die Debatte vertagt.

In St. Petersburg wird, wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, das Gerücht verbreitet, der russische Gegenbesuch für Kronstadt werde bereits in aller nächster Zeit stattfinden. Nach dem Gewährsmann der „Köln. Ztg.“ läuft indessen das russische Geschwader unter Admiral Rassanalow erst Mitte August Toulon, nicht wie anfänglich bestimmt, erst zum offiziellen Gegenbesuch an. Es heißt, die Schiffe gingen von dort als „Mittelmeer-Geschwader“ weiter und würden im September im Piräus sein.

Ein Telegramm der „Times“ aus Bangkok vom 13. ds. meldet: Der französische Gesandte hatte sich gestern Abend

male Temperatur gezeigt habe. Jetzt erst sah man, wie fürchtbar das Fieber gewüthet hatte.

Valeska schlief mit kaum vernehmbarem Athem. Sie lag auf dem Rücken, die Arme zur Seite des Körpers matt hingestreckt. Mit den bleichen, eingefallenen Wangen, den tiefliegenden, schwarz umranderten Augen und den halbgeöffneten, trockenen Lippen, glüht sie fast einer Todten. Nur die zuweilen leise zitternden Hände zeugten noch von Leben, aber auch von großer Schwäche.

Tief erschüttert blickte Tante Aurelie auf ihre Nichte hernieder und nur die eindringliche Ermahnung der Schwester Gabriele zur größten Ruhe verhinderte einen Ausbruch ihrer Empfindungen.

Plötzlich regte sich Valeska.

Im Nu schob Schwester Gabriele, welche durch Goklow über dessen Verhältnis zur Kranken unterrichtet war, diesen dicht ans Bett.

„Es ist am besten, sie sieht Sie zuerst,“ erklärte sie flüsternd und zog sich dann mit Tante Aurelie an die gegenüberliegende Wand zurück.

In süßer und banger Erwartung zugleich setzte sich Fritz so neben das Bett, daß Valeska ihn beim Erwachen erblicken mußte.

Es dauerte auch nicht lange, da hoben sich die schweren Wimpern und die dunklen Augen kamen langsam zum Vorschein. Einen Moment ruhte Valeska's Blick unsicher auf Goklow, der mit hochklopfendem Herzen und verhaltenem Athem unbeweglich, wie in Erz gegossen, vor ihr saß. Bald hatte sie ihn erkannt; aber weber Verwunderung, noch die befürchtete Erregung spiegelte sich in ihren Zügen; nur ein Strahl wahrhaft überirdischen Glückes leuchtete aus den Augen. Sie bewegte ein wenig die Lippen, aber die Zunge versagte den Dienst. Dafür ging es wie ein mattes Lächeln um ihren Mund, während die Augenlider in lieblich vertraulichem Grusse zwinkerten, grade als ob Fritz' Anwesenheit ganz gewohnt und selbstverständlich wäre.

verpflichtet, das Borrücken der französischen Kanonenboote auf dem Menamflusse zu verhindern; heute Abend passirten indessen die Schiffe die Barriere, wechselten einige Schüsse mit den Forts von Padnan und schlugen die Richtung auf Bangkok ein. Der Korrespondent, welcher das Telegramm um 10 Uhr 50 Min. aufgab, fügte mittags hinzu, die siamesische Regierung habe die friedlichsten Versicherungen Frankreichs erhalten, daß keine weiteren Kriegsschiffe den Fluß besahen würden, gleichzeitig sei die Zusicherung ertheilt worden, daß alle Meinungsverschiedenheiten in freundschaftlicher und billiger Weise geordnet werden würden. Auf diese Weise wurden die Siamesen vollständig getäuscht. Auf der „Inconstante“ und dem „Comète“ seien ein Mann getödtet und zwei verwundet worden. Die genannten Schiffe seien fast gegenüber dem englischen Gesandtschaftsgebäude vor Anker gegangen. Im Palais des Königs fand ein Ministerrath statt. Sollte es zum Kriege kommen, so dürften sich schreckliche Vorgänge in der ganzen Zeit abspielen.

„Reuters Bureau“ meldet ebenfalls aus Bangkok vom 14. Juli, daß die französischen Kanonenboote „Inconstante“ und „Comète“ am Eingange des Flusses Menam gestern eintrafen. Während der französische Gesandte die Intentionen als friedlich darstellte, forcirten aber die Kanonenboote, als die Nacht hereinbrach, die Einfahrt unter Kanonade der siamesischen Forts. Drei Franzosen wurden getödtet, zwei verwundet. Die Siamesen hatten 20 Tödtete und 12 Verwundete. Die Stadt Bangkok befindet sich unter Waffen.

Das „Reuters Bureau“ meldet aus Ausland von vorgestern, ein Postdampfer aus Samoa habe die Nachricht überbracht, daß bei seiner Abfahrt der Krieg schon ausgebrochen sei, Malietoa rüde gegen Malieo vor. Die Anhänger Malietoa's seien fünfmal stärker als die Injurgenten, viele von den letzteren seien bereits abgefallen, in Apia herrsche große Aufregung.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 14. Juli, 1 Uhr

Der schleunige Antrag der Abgeordneten Werner und Gen. auf Einstellung der gegen den Abgeordneten Althardt schwebenden Strafverfahren während der Dauer der gegenwärtigen Session wird angenommen.

Alsdann wird die zweite Berathung der Militärvorlage fortgesetzt, und zwar mit der namentlichen Abstimmung über den zu Artikel 2 von den Abgeordneten Prinz zu Schönau-Carolath und Rösicke gestellten Antrag auf gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit für solange, als die gegenwärtige Friedenspräsenzstärke nicht herabgesetzt wird.

Der Antrag wird abgelehnt mit 274 gegen 105 Stimmen. Für denselben stimmen die Nationalliberalen, die freisinnige Vereinigung, die Polen, ferner die Abgeordneten v. Gütlingen (frkons.), Bachmide (fraktionslos), Pfleger (fr. Volksp.), Schulz-Lupitz (frkons.), Werner (Antif.), ebenso die übrigen Mitglieder der „Deutschen Reformpartei“, Schnaidt (frkons.), Hoesfel (fr.) und Calbus (Elsässer), sowie Ander (fraktionslos).

Bei § 1 des Artikels 2 (zweijährige Dienstzeit mit Ausnahme der Kavallerie und der reitenden Feldartillerie) bemerkt

Abg. Groeber (Centr.), wenn der Reichstanzler etwa glaube, er könne durch seine heftigen Angriffe auf das Centrum dieses bei seinen Wählern diskreditiren, so täusche er sich ganz gewaltig. Und wenn er glaube, dadurch Unfrieden innerhalb des Centrums zu stiften und dieses zu spalten, so täusche er sich noch mehr. Das Centr. werde vielmehr nur um so fester zusammenhalten. (Beifall im Centrum.) Was nun die vorliegende Bestimmung im Absatz 2 des § anlangt, wonach im Falle nothwendiger Verstärkungen die nach dem ersten Absatz zu entlassenden Mannschaften im Dienste zurückgehalten werden könnten, so würden dadurch die nach 2 Jahren Entlassenen ja wiederum in die Stellung von

Dann sanken die Augenlider und Valeska verfiel von neuem in tiefen Schlaf.

Gabriele winkte die Anwesenden zur Thür hinaus und begann dann:

„Es wäre sehr gut, Herr von Goklow, wenn Sie sich jetzt immer recht lange hier aufhielten. Die Kranke hat ihre Anwesenheit ohne Aufregung als etwas natürliches aufgenommen; sie wird also auch in Zukunft in ihrer Nähe beruhigter sein, als vor fremden Gesichtern.“

Der glückliche Fritz stimmte mit tausend Freuden dieser Ansicht bei und brachte von nun ab fast unausgesetzt die Tage am Lager der Geliebten zu.

Ihr Zustand besserte sich von Tag zu Tag ganz unverkennbar! Das ohnmachtähnliche Nöckeln verstärkte sich zum langgedehnten, kräftig tiefen Athem, und anstatt, wie bisher, unbeweglich auf dem Rücken zu liegen, redete sich die Kranke im Schlafe behaglich auf die Seite. Immer häufiger öffneten sich die Augen und suchten den Geliebten. Und hatten sie ihn gefunden, dann lächelte Valeska jedesmal glücklich und friebedoll.

Da, als sie eines Tages ihn wieder so ansah, hörte er, wie ihre Lippen etwas flüsteren. Er blickte fragend zur Schwester Gabriele hinüber, und als diese ihm verständnißvoll zunickte, näherte er sein Ohr dem Munde der Kranken.

„Nun bleibst doch ewig so, nicht wahr?“ hauchte es ihm leise entgegen.

Er erkannte, daß Valeska sich immer noch im Unbewußtsein ihrer Körperlichkeit befand, jenem Stadium, in welchem die Seele allein regiert, indem sie dem letzten Eindruck nachhängt, ohne durch einen neuen gestört zu werden.

Fritz hielt es für das gerathenste, Valeska in diesem Zustand zu belassen und, indem er leise ihre Stirn küßte, flüsterte er zurück:

„Ja mein Lieb, nun bleiben wir immer vereint.“

(Fortsetzung folgt).

Dispositionen zurückgebrängt. Auch die Verweigerung der Auswanderungserlaubnis (§ 2) habe dieselbe Bedeutung. Die Rechtslage der nach zweijähriger Dienstzeit Entlassenen sei also eine ganz unklare. Er stelle jetzt keinen Antrag, gebe aber den Freunden der Vorlage anheim, eine die Rechte der Reservisten mehr sichernde Fassung vielleicht noch bei der 3. Lesung zu finden.

Major Bachs stellt in Abrede, daß die Auffassung des Vorredners zutreffend sei. Die „Zurückbehaltung“ ändere nichts an der Thatsache, daß die betreffenden „Reservisten“ seien. Die Zurückbehaltung stelle sich als Reservisten-Übung dar.

Abg. Graf v. Bismarck (wild): Ich bin von der Ueberzeugung durchdrungen, daß unsere Wehrverhältnisse einer Aufbesserung dringend bedürfen. (Rufe: Zur Sache. — Der Präsident bittet, den Redner nicht zu unterbrechen.) Es ist jedem Konservativen schwer geworden, das Prinzip der zweijährigen Dienstzeit anzunehmen. Die dreijährige Dienstzeit ist das Vermächtnis des großen Kaiser Wilhelms I. (Rufe: § 1). Die Aenderung in der Ansicht der verbundenen Regierung ist erst ganz neuen Datums. Die Versuche mit der zweijährigen Dienstzeit, die man bei einem Spandauer Regiment angestellt hat, sind nach den mir gemachten Mittheilungen durchaus ungenügend ausgefallen. Es scheint auch, als ob der Reichszankler, der einer unserer tüchtigsten Generale und Heerführer ist, sich nicht so unbedingt für die zweijährige Dienstzeit engagiert. Offenlich bleiben wir in den nächsten 5 Jahren von dem Kriege verschont, dem diese Vorlage vorbeugen soll. Die Vorbedingungen für eine 2-jährige Dienstzeit sind allerdings in unserer Armee die günstigsten. Anders liegt die Frage bezüglich Eindringens sozialdemokratischer Irrlehren in der Armee. Hier ist die Gefahr durch die zweijährige Dienstzeit sehr vergrößert. Die dreijährige Dienstzeit wäre das beste Mittel gegen die sozialistische Durchseuchung der Armee. Es wäre sehr gut, wenn durch Anträge aus dem Hause die ursprüngliche Regierungsvorlage wieder hergestellt würde. Die Aufhebung des Prinzips ist allen konservativen Männern schwer geworden. (Beifall rechts.)

Reichszankler Graf Caprioli: Der Vorredner hat gemeint, meine Zuversicht zur zweijährigen Dienstzeit sei nicht groß. Nun, ich persönlich bin von der Durchführbarkeit der zweijährigen Dienstzeit durchaus überzeugt, mache aber nicht den Anspruch unfehlbar zu sein. Der Vorredner ist übrigens von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Wir haben die dreijährige Dienstzeit überhaupt seit langen Jahren schon nicht mehr gehabt, bei jeder Kompagnie sind die meisten im dritten Jahre als Dispositionen entlassen worden. (Abgeordneter Graf Bismarck: Habe ich alles gesagt!) Nur 15 bis 20 Dreijährige haben wir bei jeder Kompagnie gehabt. (Abgeordneter Graf Bismarck: Habe ich alles gesagt, habe ich alles gesagt. — Heiterkeit.) Nun, wenn Sie dies auch alles gesagt hätten, so werde ich es doch wiederholen können, daß wir die dreijährige Dienstzeit überhaupt längst nicht mehr hatten. Nun spricht der Vorredner von der Sozialdemokratie. Aber entlassen als Dispositionen würden doch stets die besten Leute! Und wenn der Vorredner in den Sozialdemokraten die schlechteren Leute sähe, so würden doch gerade durch deren Beibehaltung über zwei Jahre hinaus diese in der Lage sein, einen verheerenden Einfluß auf die Armee auszuüben. (Abg. Graf Bismarck: Habe ich auch gesagt! — Heiterkeit!) Ich muß den Herrn Präsidenten doch bitten, mich gegen Unterbrechungen zu schützen. (Lebhafte Bravorufe links.) Der Herr Vorredner berief sich auf irgend eine Notiz in dem amtlichen Blatt vor drei Jahren. Nun, ich war damals frisch im Amte und hatte mit der Sache nichts zu thun, die Notiz geht mich nichts an. Weiter meinte der Herr Vorredner, ich hätte Kompensationen, wie sie in der ursprünglichen Vorlage enthalten waren, aufgegeben. Die von mir gemachten Konzeptionen sind aber theils geringfügig, theils mache ich sie im Interesse des Zustandekommens der Vorlage. Außerdem aber kam hinzu, daß wir allmählich aus der dreijährigen Dienstzeit zu einem System von Nothbehelfen gekommen waren, zu den Dispositionen, der Ersatzreserve u. s. w. Kein Soldat wird des Glaubens sein, daß die durch Wiederaufnahme des zweiten Aufgebots in die Kriegsbereitschaft gewonnenen Truppen dasselbe bedeuten, wie das, was wir jetzt auf Grund der zweijährigen Dienstzeit an Erhöhung des Wehrstandes gewinnen würden.

Abg. Grober (Centr.): Die Bestimmung des § 1 sei durchaus unklar; selbst in dem früheren Antrage Huene sei die Stellung der Ersatzreserve klarer dargelegt.

Abgeordneter Vebel (Soz.): So wenig der Vater des Abgeordneten Grafen Bismarck die Sozialdemokratie vernichtet habe, so wenig werde das dem Sohne gelingen. Die Sorge, daß die Sozialdemokratie in die Armee eindringen könne, sei überflüssig, denn sie sei schon drin. In einem süddeutschen Regimente seien alle intelligenten Soldaten Sozialdemokraten gewesen, so daß man in Verlegenheit gekommen sei, die Mannschaften zu finden, die zu Befreiten ernannt werden sollten. In einem Pionierbataillon hätten die Mannschaften dafür gesorgt, daß die Sozialdemokraten zu ihren Versammlungen die Säle bekamen, die man ihnen vorenthalten wollte. Man sehe, die Sozialdemokraten seien schon in der Armee, man werde sie nicht mehr los; aber die Sozialdemokraten würden dafür sorgen, daß sie andere Leute los würden.

Die Debatte wird geschlossen.

Persönlich bemerkt Abgeordneter Graf Bismarck, der Reichszankler habe ihn falsch verstanden. Er habe nur auf die mangelhafte Ausbildung der Mannschaften bei den Schießübungen hinweisen wollen. Diese Behauptung halte er aufrecht. Redner versucht ein hierauf bezügliches Schriftstück zu verlesen, wird aber vom Präsidenten unterbrochen, da diese Verlesung im Rahmen der persönlichen Bemerkung nicht zulässig sei.

Reg.-Kommissar Major Bachs legt dar, daß der vom Vorredner angelegte Bericht nicht das beweise, was der Vorredner behauptet habe.

Der § 1 des Artikel 2 wird angenommen, ebenso Artikel 3 und 4, sowie Artikel 5 nach unerheblicher Debatte, die sich auf die Ueberführung des württemberg. Fußartillerie-Regiments auf den preussischen Etat bezieht.

Damit ist die 2. Lesung beendet.

Es folgt die Interpellation Vebel (Soz.): Sind dem Herrn Reichszankler die Aeußerungen bekannt geworden, welche nach den bis heute unüberlegte geliebten Berichten der Presse der Polizeipräsident Feichter in Straßburg in amtlicher Eigenschaft gegen elsass-lothringische Staatsangehörige sich erlaubte? Und was denkt der Herr Reichszankler auf diesen Vorgang hin, falls er sich bewahrheiten sollte, gegen den Polizeipräsidenten von Straßburg zu thun?

Abg. Vebel (Soz.) schildert die Vorgänge bei der Auflösung des Vereins Fedelta nach dem Bericht der „Rln. Volksztg.“

Staatssekretär v. Bötticher erklärt, auf die Mittheilung der „Rln. Volksztg.“ hin habe der Reichszankler sofort Bericht über die Sache eingeholt. Dieser laute aber ganz anders, als der Bericht der „Volkszeitung“. Sei letzterer richtig, dann werde selbstverständlich eine scharfe Repremende erfolgen. Der Polizeipräsident Feichter selbst befreite durchaus, die ihm in den Mund gelegten Schimpfworte gebraucht zu haben. Zwei Schimpfworte gegen Herrn Simonis seien allerdings gefallen, aber bloß referierend als Urtheil, daß man in der Bevölkerung gegen den betreffenden Reichstagsabgeordneten ausgesprochen habe. Einseitigen siehe hier Behauptung gegen Behauptung, man müsse daher die gerichtliche Untersuchung abwarten.

Abg. Guerber (Els.) bestreitet, daß derartige Angriffe auf Beamte und das Reich in Wahlversammlungen stattgefunden hätten, wie Feichter sie gehört haben wolle. Auch im Elsaß habe man Schimpfworte, aber bis zu solchen Schimpfworten, wie „Schuft“ u. a., die Feichter in den Mund genommen, sei man im Elsaß mit der Germanisirung noch nicht. (Große Heiterkeit links.)

Staatssekretär v. Bötticher verweist nochmals auf die eingeleitete gerichtliche Untersuchung. Weshalb hätten übrigens die angeblich Schimpften nicht Strafanträge gegen Feichter gestellt?

Abg. Vachein (Centr.) meint, der Staatsanwalt hätte dies thun müssen. Jetzt sei der Spieß umgedreht worden, indem die 4 Straßburger Bürger die Angeklagten und Herr Feichter Zeuge sei. Komplizirt sei die Sache dadurch, daß Simonis eine Privatklage gegen Feichter angestrengt; in dieser seien wieder jene 4 Bürger die Zeugen. Je nachdem, welcher Prozeß zuerst vorgenommen werde, werde das Ergebnis verschieden ausfallen.

Abg. Enneccerus (natlib.) widerspricht der Ansicht, daß der Reichstag auf die einseitigen Berichte von 4 unbekanntem Personen hin ein Urtheil über Feichter fällen solle. Noch entschiedener widerspricht er dem Verlangen, daß die Reichsregierung an Stelle der Gerichte die Untersuchung führen solle.

Abg. Vebel (Soz.) meint, der Staatsanwalt hätte am richtigsten gethan, die „Rln. Volksztg.“ anzulagen. Damit ist die Interpellation erledigt.

Der Nachtragsetat nebst Anleihegesetz wird in 2. Lesung debattelos angenommen.

Sonnabend: Dritte Lesung der Militärvorlage.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juli 1893.

— Se. Maj. der Kaiser wird sich dem Vernehmen nach, falls der Reichstag morgen geschlossen wird, bereits am Sonntag Abend nach Kiel begeben und dann Anfangs der nächsten Woche die Fahrt in die Ostsee antreten. Mitte August etwa würde die Rückkehr erfolgen. Wie das „D. B. G.“ aus Stockholm meldet, wird der Kaiser auf seiner Fahrt in der Ostsee von zwei schwedischen Geschwadern begrüßt werden. Das eine besteht aus dem Panzerschiffe „Göthe“, fünf Kanonenbooten und vier Torpedoboote und wird von Marinekommandeur Klintberg befehligt, das zweite Geschwader unter Befehl des Kommandeurkapitäns Lennmann besteht aus dem Panzerschiff „Svea“ und zwei Kanonenbooten. Prinz Bernabotte ist zum Kommandeur des Panzerschiffes „Svea“ ernannt worden.

— Am Freitag wurde im Neuen Palais der Geburtstag des Prinzen Albalbert, des dritten Sohnes des Kaisers, geboren 1884, festlich begangen. Die königlichen und prinzlichen Palais in Potsdam und Berlin hatten zu Feier des Tages Flaggenschmuck angelegt. Am Nachmittag machte die kaiserliche Familie einen Ausflug nach der Pfaueninsel, zu welchem mehrere Einladungen ergangen waren.

— Aus Rassel wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet, daß laut in Wilhelmshöhe eingetroffenen Nachrichten die Reise der kaiserlichen Prinzen dorthin vorläufig aufgegeben sei.

— Das „Militärwochenblatt“ meldet: Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen ist von seiner Stellung als Kommandeur der zweiten Garbedivision entbunden worden und ist unter Belassung seiner Stellung à la suite des Regiments Nr. 95 zu den Offizieren à la suite der Armee gestellt worden. v. Domsdorff von der 13. Division ist zum Kommandeur der zweiten Garbedivision ernannt worden.

— Dem Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden, welchen der Kaiser ihm persönlich bei dem Frühstück, zu welchem er sich bei dem Ministerpräsidenten angefangen hatte, unter schmeichelhaften Worten der Anerkennung überreichte.

— Der neuernannte kaiserliche Gesandte für China Freiherr Schend zu Schweinsberg ist in Peking eingetroffen.

— In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute der ihr gestern vom Plenum überwiesene zweite Nachtragsetat nebst dem Anleihegesetz zur Ausführung der Militärvorlage beraten. Beide Vorlagen gelangten unverändert zur Annahme, nachdem die beiden Referenten von Bobbelski und Zug anerkannt hatten, daß der aufgestellte Nachtragsetat als durchaus korrekte Konsequenz des Militärgesetzes sich charakterisierte. Eine Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Grober und dem württembergischen Kriegsminister von Schottenstein knüpfte sich an die neue Bestimmung, daß das württembergische Fußartilleriebataillon eingezogen und in ein preussisches verwandelt wird. Dies wird damit motivirt, daß die Bevölkerungszunahme Württembergs zu gering ist, um mit der Vermehrung der gesammten Truppenzahl im Reiche Schritt halten zu können. Dabei sei es wichtiger gewesen, die Infanterie-Regimenter intakt und in der erhöhten Etatsstärke zu belassen, als das Fußartillerie-Bataillon als württembergische Formation beizubehalten. Eine längere Diskussion knüpfte sich auch an die Forderung für die Militärbahn-Erweiterung bis Jüterbogk. Die indeß schließlich doch zur Annahme der für diesen Zweck beanspruchten ersten Rate von 500 000 Mark führte. Beanstandet wurde weiterhin die mangelnde Begründung für den Betrag der Erhöhung des eisenernen Bestandes des Betriebsfonds um 2 728 332 Mark, welche aber auch schließlich genehmigt wurden. Ueber die Deckung der Gesamtposten war man bezüglich des Extraordinariums allseitig einig, daß dasselbe durch Anleihen zu decken sei. Als jedoch der Referent Dr. v. Frege eine gleiche Deckung auch für das Ordinarium für das Wintersemester beantragte, trat dem der Korreferent Dr. Hammacher entgegen, und nach langer Debatte entschied schließlich die Mehrheit gegen die Stimmen der Konservativen und des Abg. v. Kardorff, daß das Extraordinarium nach der Vorlage durch Natrularbeiträge zu decken sei.

— In der Sitzung der Wirtschaftlichen Vereinigung am Freitag wurde zunächst die Wahl des Vorstandes vollzogen. In denselben wurden gewählt: für die deutsch-konservative Fraktion von Bloek, Graf Ritbach, Freiherr von Rantessell, für die Reichspartei von Kardorff, Leuschner, für die Nationalliberalen Dr. Enneccerus und Münch-Färber, für die Deutsche Reformpartei Loze, für die „Wilden“ Liebermann von Sonnenberg. Der zweite Punkt der Tagesordnung war die Beratung des Antrages Luß auf Frachtermäßigung für Magervieh, amtliche Ermittelung des Umfangs der Futtermittel und erforderlichenfalls Unterstützung durch Reichsmittel. Zu dem Antrag Luß wurde vom Grafen Bismarck ein Änderungsantrag gestellt, daß die Rückvergütung des Zolls auf Mais und Datt an Landwirthe, landwirtschaftliche Vereinigungen, Genossenschaften und Kommunalverbände gewährt und die Frachtermäßigung nicht auf künstlichen Dünge ausgelehnt werde. In dieser Fassung wurde der Antrag Luß angenommen. Der Vorsitzende wird sich bemühen, den genehmigten Antrag noch vor Schluss der Tagung im Reichstage zur Erledigung bringen zu lassen. Lediglich der Jesuiten-Antrag des Zentrums hat die Priorität vor dem Antrag Luß. Falls das Zentrum auf Beratung des Jesuiten-Antrages Verzicht leistet, kann der Antrag Luß noch zur Beratung gelangen. Der Antrag ist bereits im Reichstage eingebracht.

— Das Gesetz gegen den Verrath militärischer Geheimnisse (vom 3. Juli 1893) wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht.

— Der Abg. Letocha (Centr.) hat am Freitag sein Mandat niedergelegt. Er fehlte am Donnerstag bei der Abstimmung über § 1 des Militärgesetzes. Er gehörte zu denjenigen Centrumsmitgliedern, welche sich in der Wahlbewegung „freie Hand“ vorbehalten hatten.

— Dr. Karl Peters hat der „Post“ zufolge über Emin Pascha geäußert, daß er an seine Ermordung nie geglaubt habe. Emin Pascha genieße überall ein so großes Ansehen, daß niemand es wagen würde, ihn zu überfallen, daß er durch Krankheit hingerufen sein könne, sei natürlich möglich aber auch bis jetzt unwahrscheinlich. Nach einer am Mittwoch aus Bagamoyo eingetroffenen Nachricht sei Emin Pascha wohlbehalten am Kongo angelangt.

— Der Afrika- und Asienreisende D. Ehlers, ist der „Kreuz.“ zufolge, nach Dresden gereist, um, einer Einladung des Königs von Sachsen folgend, zu Pillnitz einen Vortrag über seine letzte vierjährige Reise im Süden und Osten Afriens zu halten.

— Der Rechtsanwalt Hertwig soll, wie eine Berliner Lokal-Korrespondenz meldet, vom Kriegsgericht zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt worden sein, und zwar weil er in seinem Dienstverhältnis als Reserveoffizier sich des Ungehorsams schuldig gemacht haben soll. Er soll seinem Bezirks-Kommando Teltow, als dieses ihn über die anlässlich seiner Liegnitzer Reichstagskandidatur von freisinniger Seite verbreiteten Preßnachrichten zum Bericht aufforderte, zunächst erklärt haben, es handle sich um zu Wahlzwecken erfundene Machinationen. Als das königliche Bezirkskommando dann noch eingemalte um Berichte ersucht habe, soll Rechtsanwalt Hertwig die betreffenden Schreiben unbeantwortet gelassen haben. Hierin habe das Kriegsgericht den Thatsbestand des Ungehorsams gefunden und die eingangs erwähnte Strafe über den Reserveoffizier verhängt. Rechtsanwalt Hertwig wird die Strafe in Magdeburg verbüßen.

Ausland.

Paris, 13. Juli. Heute wurde in Saint Denis der Kongress der sozialistischen Munizipalräthe von Frankreich, etwa 100, eröffnet. Den Vorsitz übernahm der Maire von Paris.

Paris, 14. Juli. Der Kongress der Arbeitssöhnen nahm keinerlei Resolution an und forderte die Presse auf, unbedeutende Vorfälle nicht zu übertreiben. Der Delegirte Lelorrain bedrohte die Journalisten mit thätlichen Züchtigungen, wenn er mit ihrer Berichterstattung unzufrieden wäre. Die Journalisten erklärten, sie würden dem Kongress nicht mehr beiwohnen. Der Kongress lehnt einen Antrag, wodurch Lelorrain zum Widerruf aufgefordert wird, ab.

Paris, 14. Juli. Der gestrige Abend und die Nacht sind ruhig verlaufen. An verschiedenen Punkten der Stadt waren Tanzbelustigungen veranstaltet, ein Zwischenfall hat sich nicht ereignet.

Petersburg, 14. Juli. Der Großfürst-Thronfolger ist gestern hierher zurückgekehrt und hat sich nach Krasnojelo begeben. Wie die „Petersburgerstja wedomosti“ melden, würde demnächst eine neue Spezialkommission gebildet werden, um die Gesetze über die Rechte der Ausländer hinsichtlich des Besitzes von Grundeigentum zu prüfen.

Belgrad, 13. Juli. Der liberale Zentralausschuß hat an die in Karlsbad weilenden angeklagten ehemaligen Minister Ribaratsch und Rundowitsch die Bitte gerichtet, zu der Verhandlung der Anklage vor der Skupschtina zu erscheinen, da auch die übrigen Angeklagten ihr Erscheinen freiwillig zugesagt hätten.

Chicago, 13. Juli. Der Sekretär Carlisle hat bestimmt, daß alle ausländischen Aussteller berechtigt sein sollen, nach Beendigung der Weltausstellung die Ausstellungsgegenstände zu verkaufen.

Provinzialnachrichten.

† Culmbach, 14. Juli. (Feuer. Ernte). Heute früh 7 Uhr sind die Scheune und der Stall des Schul-Etablissements in Nauwa abgebrannt. Mitverbrannt sind dem Lehrer 2 Fuhrer Aue, 1 Häckelmaschine und ein kleiner Handwagen. Die Gebäude waren bei der „Colonia“, die Sachen dagegen nicht versichert. Das Dach der Pfarrkirche sing an der First schon an zu brennen und ist nur mit Mühe gelungen, die Flammen auszudrücken. Die erste auf der Brandstelle anlangende Spritze war die von Gut Wilsch. — Mit den Mähen des Roggens hat man auf den Gütern bereits begonnen.

Culmbach, 13. Juli. (Beisegung). Heute Nachmittag wurde auf dem Gute Selens die irdische Hülle des heimgegangenen und viel betrauernten früheren Oberhauptes von Danzig, des Herrn Geheimraths von Winter, zur letzten Ruhe bestattet. Bereits am frühen Morgen hatten sich aus Danzig intime Freunde des Verstorbenen und später die offiziellen Vertreter der Provinzial- und städtischen Behörden, Lehranstalten, Korporationen und Vereine nach dem Stammgute begeben. Auf dem weißen zierlichen Turme des kleinen „Schloßes“ wehte die Fahne aus Halbmaße, die damit kündete, daß Trauer in Selens, dem friedlichen Kubefürst des so hochgeachteten und vielgeliebten Herrn Geheimrath v. Winter, eingezogen war. Im Sterbehause selbst begrüßten die tiefgebeugte Wittve, der Nefte, Herr v. Winter auf Gut Adlersflügel, die nächsten Angehörigen und engsten Freunde des Hauses die Angekommenen. Der erste Gang galt dem Todten, der im Saale in einem prächtigen, mit schwarzem Crepe bezogenen Sarg gebettet lag. Der Sarg ruhte auf einem Katafalk und war von der Fülle der Kränze und kostbaren Blumen-spenden, die aus Danzig, aus der Provinz und weit darüber hinaus von Korporationen und Privaten gesandt waren, fast verdeckt. Der ganze Saal, in dem der Sarg stand, glück einem Vorbeer- und Rosenhaine. Der Todte lag in einem geschnittenen Sterbehemde, die Hüfte waren edel und ruhig. Die Grabstätte der Familie v. Winter liegt ca. 10 Minuten vom Gutshause entfernt. Eine schattige Bindelallee führt zu ihr. Hier, wo seine Eltern, sein Bruder, Schwester und sein einziger Sohn unter dem mit Immergrün und mit frischen Seerosenkränzen geschmückten Hügel ruhen, wurde auch er bestattet. Die Trauerrede hielt Herr Superintendent Woe unter Bezugnahme auf den Vers: „Wir sind am Ziel, die Uhr steht still, der Feiger fällt, es ist vollbracht.“ Aus Marienwerder wohnte der Trauerfeier Herr Verwaltungs-Geschäftsdirektor a. D. v. Kehler bei.

Culmbach, 13. Juli. (Kloßbauten). Vom Direktor des Provinzialmuseums Herrn Professor Conwenz sind an sämtliche Vorstände der Wiener-Züchtereien Anfragen ergangen, ob ihnen Kloßbauten in lebenden Büumen bekannt sind. Unbewohnte Bauten wurden in den Kreieren Olske und Wojwoda aufgefunden. In der Finkefener Forst befinden sich noch viele derartige alte Bäume die heute noch bewohnt werden.

Driesen, 14. Juli. (Verbot). Da in Wielkalona, hiesigen Kreis, der Flecktyphus in epidemischer Weise herrscht, hat der Herr Landrath zur Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit die Abhaltung des am 16. Juli in Wielkalona angelegten Ablasses untersagt. Jede Ansammlung von größeren Menschenmassen vor der Kirche oder auf sonstigen öffentlichen Plätzen und Räumen ist verboten.

Aus dem Kreise Straßburg, 13. Juli. (Verschiedenes). Gestern brannte das Wohnhaus des Rentengutsbesizers K. in B. nieder. Das Feuer, welches wahrscheinlich beim Brotbacken ausgekommen ist, griff bei der Dürre mit rasender Schnelligkeit um sich. Den Maßnahmen des Gendarmen Jechadt ist es zu danken, daß das Feuer nicht einen größeren Umfang annahm. Obwohl die Gemeinde erst kürzlich fahrbare Feuerlöcher beschafft hat, waren an der Brandstätte keine zu sehen. Es wäre endlich Zeit, daß die große Gemeinde Anstalten trafe, in den Besitz einer Feuerspritze zu gelangen. — Die königliche Domäne Dombromken ist von dem bisherigen Pächter, Herrn Lieutenant Feldt, wieder gepachtet worden. — Gestern bereiste Herr Regierungsrath Stobbe aus Bromberg die Rentendefinitionen Janilloblott-Wonfin. Herr St. sprach sich, wie man hört, recht anerkennend über den Stand sämtlicher Feldfrüchte aus, die dort weniger als auf anderen Besiedelungen von der Dürre gelitten haben.

Dirschau, 14. Juli. (Ertrunken). Die Weichsel hat gestern hier wieder ein Opfer gefordert. Beim Baden im offenen Strome ertrank ein zehnjähriger Knabe, das einzige Kind des Militär-Invaliden J. in Reisingendorf. Obwohl die in der Nähe beschäftigten Fischer den untergegangenen Knaben sofort nachsprangen und ihn auch nach kurzem Suchen auffanden, waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Elbing, 13. Juli. (Ueber den Bau unseres Rathhauses) scheint ein besonderer Unstern zu schweben. Bei der neuen Fundamentierung des Thurmes ist man auf sumpfigen, moorigen Boden gestoßen, aus dem

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 912 die Firma **H. Weier** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Weier** hier selbst eingetragen.

Thorn den 13. Juli 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 913 die Firma **Thorner Cementwaaren- und Kunststeinfabrik** R. Uebrick

in Thorn und als deren Inhaber der Kaufmann **Reinhard Uebrick** daselbst eingetragen.

Thorn den 13. Juli 1893.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

In Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mocker, Band XXII, Blatt 593, auf den Namen der Arbeiter **Ignatz und Rosalie geb. Gottwald-Beszczynski** und der Maurer **Julian und Veronika geborene Rudnicka-Gottwald** fchen Eheleute eingetragene, zu **Mocker** belegene Grundstück

am **19. September 1893** vormittags **10 Uhr** vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,06 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 18 ar 80 qm zur Grundsteuer, mit 370 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abteilung V, eingesehen werden.

Thorn den 29. Juni 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Vom 1. August d. Js. ab kann die über **Alexandrow** eingeführte russische in losem Zustande befindliche Kleie, welche mit direkten Frachtbriefen nach über Thorn hinaus gelegenen Stationen bestimmt ist, in Thorn einem Spediteur zur Auffadung pp. durch den Versender überwiesen werden. Der Versender hat zu diesem Zwecke in den Frachtbriefen nachstehenden Antrag zu stellen: „Beantworte Auffadung in Thorn durch N. N. auf Grund der hierüber gegebenen und von uns anerkannten Bedingungen.“

Die Bedingungen können auf der hiesigen Güterabfertigungsstelle eingesehen werden. Auch ist ein Abdruck derselben dort zu erhalten.

Thorn den 9. Juli 1893.
Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Gelegenheitskauf.

Das zur **M. Fiegel'schen Konkursmasse** gehörige **Waarenlager** bestehend aus

Kurz-, Weiß-, Woll- und Putzwaaren soll sofort im Ganzen verkauft werden. Nähere Auskunft erteilt

Robert Goewe, Thorn, Konkursverwalter.

Reise - Mäntel, Reise-Decken, Reise-Plaids für Herren und Damen bei **Doliva & Kaminski Artushof.**

Lohnende Vertretung. Hoher Verdienst.

Personen jedwelder Branche engagiert jederzeit behufs Verkaufes gesetzlich erlaubter Staatsprämienlose im deutschen Reich ein altrenommiertes und gut eingeführtes Bankgeschäft Süddeutschlands. Gewähr wird eine sehr hohe Provision. Vertretung höchst lohnend bei einiger reger Thätigkeit. Angenehme Beschäftigung. Branchenkenntnisse nicht notwendig, unter Umständen festes Salair. Schriftliche Angebote erbeten unter Chiffre B. 81783 an Haasenstein & Vogler in München.

2 Malergehilfen, 1 Malerlehrling verlangt von sofort **Otto Jaosohke, Dekorationsmaler, Hofstraße 5.**

Generalversammlung

Montag den 24. Juli abends 8 Uhr bei **Nicolai.**

Tagessordnung: Rechnungslegung pro II. Quartal 1893. Vorschuß-Verein zu Thorn e.G.m.u.H. Kittler. Herm. F. Schwartz. F. Gerbis.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der nächste Kursus für doppelte Buchführung und kaufmännische Wissenschaft beginnt

Dienstag den 1. August 1893 und endet ultimo Dezember cr. Anmeldungen nach Beginn des Kursus können nicht berücksichtigt werden.

Julius Ehrlich, K. Marks, Thalfstraße 22, I. Elisabethstraße 6, II.

Bestätigung.

In voller statutarischer Höhe wurde unser kürzlich verendetes werthvolles Pferd von der Sächsischen Vieh-Versicherungsbank in Dresden entschädigt und halten wir es für angezeigt, genannte Bank allen Viehbesitzern zu empfehlen.

Thorn Weststr., 1. Juli 1893.
Ulmer & Kaun, Zimmer- und Maurermeister.

Zu Versicherungsabschlüssen für alle Thiergattungen bei festen, billigen Prämien (ohne jeden Nach- oder Zuschuß) empfehlen sich als Vertreter der **Sächsischen Vieh-Versicherungsbank in Dresden:**

Carl Schmidt, Oberroschütz a. D., Thorn, Melnikstraße 55 und die allenthalben bekannten Agenturen.

Photographisches Atelier L. Basilius,

Mauerstraße 22 (nicht Schloßstraße). 6 Visu-Bilder, 3 Mk. 6 Kabinett-Bilder 6 Mk. Garantie feine Ausführung. Proben, die nicht gefallen, werden ohne Preiserhöhung noch einmal angefertigt.

Tapeten

in größter Auswahl von 12 Pf. an.

J. Sellner, Gerechtestr., Tapeten- und Farbengroßhandlung.

Eiserne feuer- und diebesichere Geldschränke, auch Arnheim'sche Patent-Panzer-Schränke

offeriert **Robert Tilk.**

Photographisches Atelier. Kruse & Carstensen, Schloßstraße 14 vis-à-vis dem Schützengarten.

Prof. Jägers Wollwäsche: Hemden, Jacken, Beinkleider und Strümpfe

empfiehlt **F. Menzel.**

Franz Christoph's Fußboden - Glanz - Lack sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar.

Allein ächt in Thorn: **Anders & Co., Brückenstr. 18 und Breitestr. 46.**

Westpr. Militär-Pädagogium. Bahnhof Schönsee.

Vorbereitung für das **Freiwilligen- und Fährichs-Examen** etc. Eintritt jederzeit. Direktor **Hr. Bienutta.**

Miethsverträge, Mieths-Quittungsbücher mit vorgedrucktem Kontrakt, Lehrverträge, Lohn- und Deputatbücher, Gesinde-Dienstbücher sind zu haben in der Buchdruckerei von **C. Dombrowski.**

Bahn-Atelier

für künstliche Zähne und Plomben. **H. Schmeichler, Brückenstr. 40, I.**

Als Hebeanime empfiehlt sich den geehrten Damen von Thorn und Umgegend **F. Richert, Copernikusstraße Nr. 27.**

Atelier für Photographie A. Wachs

Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 7. liefert Photographien jeder Art, sowie **Portraits in Kreidezeichnung,** in vorzüglichster Ausführung, schnell - billig.

Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung **ohne Preiserhöhung.** Bei allen Aufträgen wird der vorauslagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückerstattet.

Robert Tilk empfiehlt sich zur Herstellung von **Blickableiter-, Haustelegraphen- und Telephonanlagen.**

C. Preiss, Breitestr. Nr. 32. Goldene Herren-Uhren von 36-400 Mark Damen-Uhren " 24-150 " Silberne Herren-Uhren " 12-60 " Damen-Uhren " 15-30 " Nickel-Uhren " 4-15 " Reelle Werkstätte für Uhren-Reparaturen und Musikwerke aller Art.

Wo kauft man die **billigsten Tapeten?** bei **R. Sultz, Mauer- und Breitestr.-Ecke 20.**

Reste unterm Fabrikpreise. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ausführung sämtlicher **Maler- und Lackarbeiten** bei prompter Bedienung und soliden Preisen.

Zur Abholung von Gütern zum und vom Bahnhof empfiehlt sich **Spediteur W. Boettcher, Inhaber: Paul Meyer, Brückenstraße 5.**

Paedagogium Lahn bei **Hirschberg in Schlesien,** altbewährt, gesund und schön geleg. Kleine real. und gym. Klassen führen bis zum Freim.-Exam. u. zur Prima. Gewissenhafte Pflege u. Ausbildung. Aufnahme vom 8. Jahre an. Beste Erfolge u. Empfehlg. Prospekte kostenfrei.

Dr. H. Hartung.

Oefen in großer Auswahl empfiehlt billigt **Barschnick, Töpfermeister.**

Hochfelde Castlebay-Matjesheringe empfiehlt **Heinrich Netz.**

Neue Seringe, fetttiefend, 4 Stück 10 Pf. **M. Suchowolski.**

Tüchtige Malergehilfen sucht **L. Zahn, Schillerstraße 12.** Für meine **Conditorei** suche ich von sofort einen **Lehrling.**

Eine Aufwärterin von sofort gesucht. Von wem sagt die Expedition.

Einen Laufburschen sucht **Loedtko, „Gasthaus z. Neustadt“.**

2 kleine Wohnungen, eine von sogleich, eine von Juli ab zu verm. **Carl Schütze, Strobandstr. Neustädtischer Markt Nr. 19** ist die Hälfte der II. Etage (Markseite) von sofort oder per 1. Oktober zu vermieten. **C. Münster.**

1 Wohnung, 1 Treppe, 2 Stub., Küche u. Zub. zu verm. Araberstr. Nr. 11.

Die 2. Etage Bäderstraße 47 ist zu vermieten. **Wohnungen zu vermieten Strobandstraße 12. Putschbach.**

Eine Mittelwohnung an ruhige Einwohner zu verm. **Copernikusstr. 24.**

Gerstenstraße 16 eine **Bellerwohnung** zu vermieten. **Gude, Gerechtestr. 9.**

Möbl. Zim. n. Kab. zu verm. Baderstr. 13. M. Zim. z. v. Mauerstr. 36 I. Hoehles Haus. 1 kl. Wohnung zu verm. Brückenstr. 22. Möbl. Zimmer m. Brühl. z. v. Bankstr. 4.

In Thorn auf dem Platz vor dem Bromberger Thor.

Der Grand Central-CIRCUS ORIENTAL

(Mitglied Kenz), älteste Firma dieses Genres in Deutschland.

Heute Sonnabend den 15. Juli cr.:

Große Eröffnungs-Vorstellung.

Sonntag den 16. Juli cr. nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Gala-Parade-Vorstellung.

Kasseneröffnung 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung. Preise der Plätze: Sperrplatz 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 60 Pf., Stehplatz 30 Pf. So hochachtungsvoll Die Direktion.

Johannisbeeren à Pfd. 10 Pf. sind zu verkaufen Brombergerstraße Nr. 106 (Fürstentronen) bei **C. Hempler.**

Ottlotschinnek. Mein Gasthaus nebst **Begelbahn,** unmittelbar an der russischen Grenze neben dem Eisenbahndamm gelegen, halte ich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Für gute Getränke und Speisen ist stets gesorgt. **Kaffee** können sich Familien nach Belieben auch selbst kochen. **Sodachtungsvoll**

C. Thiel, Gasthofbesitzer. Ottlotschinnek.

Ein Ladenlokal mit 2 Wohnzimmern, mehrere Wohnungen a 1, 2, 3 und 4 Zimmer billig zu vermieten in **M o e r, Bergstraße 42** gegenüber der Lutherischen Kirche. **Annulat.**

Ein Laden, in welchem seit vielen Jahren ein flottgehendes Uhrengeschäft betrieben wird, nebst angrenzender Wohnung ist todeshalber vom 1. Oktober cr. zu vermieten. **Seiligegeißstraße 13.**

Zu 60, 70, 80 Thaler **Wohnungen,** sowie **Laden nebst Wohnung** zu vermieten bei **R. Schultz, Neust. Markt 18.**

Manen- u. Gartenstraßen-Ecke herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 9 Zimmern mit Wasserleitung, Balkon, Badstube, Küche, Wagenremise, Pferdehals und Burfengelass sofort zu vermieten. **David Marcus Lewin.**

2 Mittelwohnungen, 1 kleine Wohnung, 1 Speisekeller, zu vermieten **Brückenstraße 18.**

In meinem Hause ist das von Herrn **Comptoir** vom 1. April cr. zu vermieten. **Herrmann Seelig, Breitestraße 33.**

In meinem Wohnh. **Bromb. Vorstadt 46** ist die **Parterrewohnung,** bestehend aus 3 Zimmern, Entree und allem Zubehör von sofort zu vermieten. **Julius Kusel's Wwe.**

2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Bäckermeister M. Szczepanski, Gerechtestr. Nr. 6.**

ist die **2. Etage,** bestehend aus 5 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und Ausguss und allem Zubehör vom 1. Oktober cr. zu vermieten. **Frohwerk.**

Eine freundl. Wohnung von 3. Zim., Küche u. Zub., sowie von 2 Zimm. u. Küche zu verm. **Luchmader- u. Hofstr.-Ecke. J. Skalski.**

1 Wohnung von 3 Zim. nebst Zubehör u. Gartenland vom 1. Oktober zu vermieten. **Modor, Rayonstr. Nr. 2. Gegenüber dem „Wollmarkt“. A. Kather.**

Luchmaderstr. 2 ist eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche mit Ausguss und allem Zub. in der dritten Etage vom 1. Oktober cr. z. verm. **Frohwerk.**

Vom 1. Oktober ist die **Parterrewohnung** von 5 Zimmern, Vorgarten u. Zubeh. für 700 Mark **Mellinstr. 89** zu verm. Auf Wunsch auch Stallung. **B. Fehlauer.**

Die Wohnungen in 2. und 3. Obergesch. **Breitestr. 46** sind sofort zu vermieten. **G. Soppart.**

Eine kl. Wohnung v. 1. Oktober cr. zu vermieten. **E. Block, Schmiedestr., Luchmaderstr. 1.**

Klosterstraße 1 eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör von gleich zu vermieten.

Kl. einf. möbliertes Zimmer. Daselbst **Logis** nebst **Beföstigung.** **Mauerstraße 22** links 3 Treppen.

Ein möbl. Vorder-Zimmer zu vermieten **Elisabethstr. 14 II Tr.**

3 fribl. Zim., Küche und Zubeh. mit Veranda im Gartengrundst. **Modor, Rayonstr. 13** vom 1. Oktober b. z. verm.

Ein gut möbl. Parterrezimmer ist sofort zu vermieten **Mauerstraße 38.**

Schützen-Verein Mocker. Am Sonntag den 16. d. Mts. nachmittags 3 Uhr:

Königschießen und großes volkstümliches **Schützenfest.**

Nachmittags 2 Uhr: Abholung der Fahne und des Königs. 2 1/2 Uhr: Abmarsch des Festzuges.

CONCERT von der Kapelle des Artillerie-Regis. Nr. 11. **Abends:**

bengalische Beleuchtung des Gartens und Brillant-Feuerverk.

Eintritt 20 Pfg. Zum Schluß: **Tanz in der Colonade.** Omnibus-Verbindung.

Victoria-Theater. Sonntag den 16. Juli 1893. Zum letzten Male:

Der lustige Krieg. Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Montag den 17. Juli 1893: **Der Bibliothekar.**

Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser. Nachdem die Kanalisations-Arbeiten in der Heiligengeist- und Araberstraße nunmehr beendet und letztere wieder passierbar geworden sind, bringe ich dem geehrten Publikum mein

Gartenlokal in empfehlende Erinnerung. Für gute Getränke und Speisen Sorge tragend, bitte ich um zahlreichen Zuspruch. **Achtungsvoll**

J. Arenz.

Jeden Sonntag **Extrazug nach Ottlotschin.** Abfahrt Thorn Stadt 3 Uhr 8 Min. nachm. Rückfahrt v. Ottlotschin 8 Uhr 50 Min. abends. Fahrkarten-Vorverkauf bei Buchhändler Herrn **Justus Wallis** vom 11-1 Uhr mittags. Um zahlreichen Besuch bittet **R. de Comin.**

Wettlaufen mit hiesigen Konkurrenten **Sonnabend Abend 7 Uhr und Sonntag nachm. 6 Uhr** auf dem Platz vor dem Bromberger Thor. 18 Kilometer in 60 Minuten, ein Kreis von 200 Metern wird 90 mal umlaufen. 100 Mk demjenigen, der mich besiegt. **Billets 10 Pf. Sochachtungsvoll** **Gerhardt aus Hannover.**

Zuverlässige und nuchterne Bierkutscher finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. **J. Kuttner, Dampfbräuerei.**

Beste und billigste Bezugsquelle für **garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische** **Bettfedern.**

Wir verkaufen vollst. gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.;** feine prima Halbdaunen **1 Mk. 60 Pfg.;** weiße Polarfedern **2 Mk. u. 2 Mk. 50 Pfg.;** silberweiße Bettfedern **3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pfg. u. 5 Mk.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr feinstufig) **2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. 50 Pfg.** zum **Rosenpreß.** - Bei Beträgen von mindestens **75 Mk. 50 Pfg. Rabatt.** - **Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** **Peecher & Co. in Harford L. Mass.**

Hierzu Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

Eine moderne Wikingersahrt.

Vor wenigen Wochen ist bekanntlich im Hafen von New-York nach anderthalbmonatlicher Fahrt über den Ocean jenes merkwürdige Fahrzeug eingetroffen, das die Norweger als getreue Nachbildung des in Christiania verwahrten berühmten Wikingerschiffes aus dem 9. Jahrhundert zur Weltausstellung nach Chicago sandten, um dort in berechteter Weise an eine der Glanzzeiten der norwegischen Geschichte, die Wikingerzeit, und insbesondere an den ersten Entdecker von Amerika, den Normannen Leif Erikson, der ums Jahr 1000 in der neuen Welt landete, zu erinnern. Für eine seefahrende Nation, wie die norwegische, war der Gedanke ohne Zweifel originell, und wie sehr er gewürdigt wird, zeigt der ungeheure Jubel, mit welchem das Fahrzeug in New-York empfangen worden; die amerikanische Regierung hatte ihm die Ehre erwiesen, es durch ein Kriegsschiff begrüßen und in den Hafen eskortieren zu lassen.

Wenn bisher noch Zweifel darüber bestanden, ob die Wikinger ihre kühnen Seetouren auf Fahrzeugen dieser Größe — das Schiff hat eine Länge von 23 Meter — ausgeführt haben, so müssen diese Zweifel angesichts des Umstandes, daß das in Amerika eingetroffene Fahrzeug seit der am 1. Mai von Bergen aus erfolgten Abreise verschiedene Stürme überstanden hat, als gehoben angesehen werden. Auch die jedem Fachmanne beim Anschauen des vorzüglich erhaltenen Originals im Museum zu Christiania gekommene Vermuthung, daß das Schiff ein guter Segler sein müsse, hat sich vollumfänglich bestätigt, denn das nachgebildete Fahrzeug hat durchschnittlich 9 Knoten in der Stunde gemacht. Es ist bewundernswürdig, auf welcher hohen Stufe sich schon vor etwa 1000 Jahren die Schiffsbaukunst im Norden befand.

Das in Christiania unter Obhut der Universität verwahrte Original des Wikingerschiffes bildet einen für das Verständnis des in den isländischen Sagen geschilderten Zeitabschnittes, den man in die Bezeichnung Wikingerzeit zusammenfaßt, unschätzbaren Gegenstand, der mehr denn irgend etwas Licht über jene Periode wirft. Denn abgesehen von dem Werth des Schiffes selbst, das jetzt die größte Sehenswürdigkeit unter den Alterthümern Norwegens darstellt, zeigt der Fund in anschaulicher Weise die Art des Begräbnisses eines Wikinger-Häuptlings. In der Heidenzeit war es allgemeiner Brauch, hervorragende Wikinger in ihrem Fahrzeug aufzubahren und darüber den Grabhügel aufzuwerfen. Auf dem Meere hatte der Wikinger sein Leben zugebracht, es war der Schauplatz seiner Thaten gewesen, hatte ihm Freuden und Sorgen gebracht, das Meer und das Schiff waren seine letzten Gedanken in der Todesstunde und auf seinem Fahrzeug wollte er auch begraben sein, darum wurde er im vollen Schmuck seiner Kriegsrüstung, umgeben von seinen Waffen, in seinem Schiffe, nachdem dieses von den Pferden des Verstorbene auf den Strand gezogen worden war, beigelegt. In der Mitte des Fahrzeuges um den Mast herum war zu diesem Behufe eine Grabkammer aus Holzplanken errichtet, und über das ganze Fahrzeug wurde dann nach der Beisetzung und nachdem der Mast in Höhe der Grabkammer abgehauen war, der Hügel aufgeworfen, bis das ganze Schiff bedeckt war. In einem solchen Grabhügel in der Nähe der kleinen Stadt Sandefjord, unweit des Gehöftes von Gokstad, ungefähr 150 Kilometer von Christiania, am westlichen Einlaufe des Christianiafjords, ist vor 13 Jahren das christianaer Wikingerschiff gefunden worden. Eine von jenem Grabhügel, der in der dortigen Gegend Königshügel genannt wurde, gehende Sage, wonach in demselben ein König mit all seinen Schätzen begraben liegen sollte, veranlaßte die Bewohner von Gokstad zu Nachgrabungen, die indeß auf Veranlassung der Alterthums-Gesellschaft zu Christiania eingeleitet wurde. Das Fahrzeug, das insofern dieser Nachforschung aus Tageslicht befördert wurde, zeigte sich, dank der feuchten blauen Thonerde, mit der das Schiff bedeckt war, außerordentlich gut erhalten, nur Vorder- und Hinterleuen, die nicht mehr in der konserwierenden Thonerde, sondern im Sand steckten, waren vermodert. Leider ist die Grabkammer ausgeplündert worden, was, wie die Sagen erzählen, in der Zeit, als der neue Glaube das Heidenthum verdrängte, öfter vorkam.

Dem bei Gokstad gefundenen Wikingerschiff, dessen Ursprung aufs neunte Jahrhundert zurückzuführen ist, hat der Antiquar N. Nicolaysen in Christiania eine sehr eingehende, über das Schiffsbauwesen jener Zeit werthvolle Aufschlüsse gebende Abhandlung gewidmet. Da es im großen und ganzen, wie erwähnt, vorzüglich erhalten ist, hat es bis in alle Einzelheiten der Bauart genau studirt werden können. Wurde man bereits aus den Sagen, daß die Normänner gute Schiffbauer waren, so sind die Vermuthungen durch das gefundene Wikingerschiff noch weit übertrifft worden. Daß aber sogar schon lange vor dem Ende der Wikingerzeit, aus welcher das bei Gokstad gefundene Fahrzeug stammt, der Schiffbau im Norden in hoher Blüte stand, beweist das in Schleswig im Moor von Nydam am Ahsensund 1863 gefundene Fahrzeug, das ungefähr ebenso groß ist und nach der bestimmten Behauptung der Gelehrten etwa von 400 n. Chr. herkommt, also noch 500 Jahre älter als das norwegische Schiff ist. Das Nydamer Fahrzeug wird in Kiel verwahrt.

Die Idee, von dem in Christiania befindlichen Wikingerschiff eine getreue Nachbildung anzufertigen und zur Ausstellung nach Chicago zu senden, wurde von einem norwegischen Schiffskapitän namens Magnus Andersen angeregt, und es dauerte auch nicht lange, daß die nöthigen Mittel dazu mittels einer National-subskription aufgebracht waren. Bei der Nachbildung kam so recht die Schönheit des Fahrzeuges zur Geltung. Während man sich im übrigen streng ans Original hielt, gab man dem „Wiking“, wie man die Nachbildung taufte, Drachenkopf und -Schwanz, die bei der Seereise nach Amerika jedoch abgenommen worden waren. Einen besonderen Schmuck bilden die Schilde, welche an den Außenseiten aufgehängt werden, wenn nicht gerudert wird, und abwechselnd roth und schwarz sind.

Es hat nicht an Zweifeln gefehlt, welche dem Ausgange der Wikingersahrt nach Amerika mit Bedenken entgegenstehen, denn ohne Zweifel schien die Fahrt in dem offenen Fahrzeug eine riskante Sache. Wie jedoch aus einem inzwischen in Amerika eingetroffenen Briefe des Kapitän Andersen, des

Führers des „Wiking“, hervorgeht, hat das Fahrzeug die See brillant genommen, selbst einige kleine Stürme gut überstanden. Als Segler hat es sich vorzüglich bewährt, es lief, wie eingangs erwähnt, durchschnittlich neun Knoten in der Stunde. Im übrigen ist Kapitän Andersen der Ansicht, daß man sich nunmehr nicht mehr darüber wundern darf, wenn die Wikinger mit Fahrzeugen dieser Art den Ocean durchkreuzten.

Eine Luftschiffahrt

Nach dem Tode Guy de Maupassants wird es von besonderem Interesse sein, einen bisher noch nicht gedruckten Bericht kennen zu lernen, den der Dichter über seinen Aufstieg in dem Luftballon „Le Horla“ niedergeschrieben hat. Wir entnehmen den Bericht dem Pariser „Figaro“ nach der Uebersetzung des „Berliner Börsen-Couriers“.

Ein Marine-Lieutenant, der der militärischen Luftschifferabtheilung von Mendon attachirt worden, war als Zuschauer zu dem Aufstieg gekommen und leistete uns freundlich Hilfe. Mit beiden Händen hielt er das Seil, das uns an die Erde knüpfte, bis Jovis das Kommando erschallen ließ: „Losgelassen!“

Losgelassen!

Plötzlich verfinstert der ganze Kreis von Freunden, der uns umschließt und zu uns spricht: die hellen Gewände, die ausgestreckten Arme, die schwarzen Hüte tauchen unter und verschwinden, nichts als Luft, wir sind aufgestiegen, wir fliegen davon.

Schon schweben wir über einer ungeheuren Stadt und einem unermeßlichen Plan von Paris, — ganz ähnlich den Reliefplänen von den Ausstellungen, — mit den blauen Dächern, den geraden und den gewundenen Straßen, dem grauen Fluß, den spitzen Denkmälern, der vergoldeten Kuppel des Invalidendoms, und in weiterer Entfernung mit dem noch unvollendeten Glockenhaus von Notre-dame de la Chaudonnerie und dem Eiffelturm.

Ueber den Rand des Schiffes gelehnt, sehen wir immer noch in dem Hof des Hüttenwerks eine Menge von kleinen Männern und kleinen Frauen, die ihre Arme, ihre Hüte und weißen Taschentücher schwenken. Sie sind aber so klein, so fern, so infektwinzig, daß man nicht faßt, daß man sie eben erst, vor kaum acht oder zehn Sekunden, verlassen hat.

„Schauen Sie“, schreit Jovis mit Begeisterung, „Kinder, ist das schön?“

Ein unendliches Gebrause steigt zu uns auf, ein Brausen, das aus tausend Geräuschen zusammengesetzt ist, aus all dem Straßenlärm, dem Rollen der Wagen auf dem Pflaster, dem Gewieher der Pferde, dem Peitschengeknall, den Menschenstimmen, dem Rollen der Eisenbahnhügel. Durch Alles hindurch tönt nah und fern, schrill und dumpf das Pfeifen der Lokomotiven, das die Luft zu zerreißern scheint.

Jetzt sehen wir die Ebene bei der Stadt, die von den weißen geraden Straßen nach allen Richtungen durchschnittene grüne Ebene. Plötzlich aber verwirren sich die Einzelheiten der Erde, die bisher so deutlich und genau erkennbar waren, als ob man sie sanft überwiegt hätte. Sie umnebeln sich hinter einem fast unmerklichen Dampf, dann verwischen sie sich, jedoch sie beinahe verschwunden sind. Wir steigen in die Wolken hinein.

Erst ist es ein leichter und durchsichtiger Schleier, der uns umhüllt. Er verdichtet sich, wird grau, undurchsichtig, zieht sich enger um uns zusammen, nimmt uns gefangen, schließt uns ein, erwirgt uns. Bald darauf erblickt sich wieder diese Mauer von feuchtem und dunklem Dampf, sie wird weiß und klar. Wir streichen durch eine Art in Dampf ausgegangener Watte, durch einen Milchquall, durch einen Silberquall. Von Sekunde zu Sekunde beleuchtet ein geheimnißvoller blendender Strahl, der von oben kommt, mehr und mehr die weißen Wolken, die wir durchschneiden, und plötzlich tauchen wir darüber auf unter einem von Sonnenstrahl überglänzten, blauen Himmel.

Kein Rausch ist im Stande, ein Traumbild zu schaffen, dem ähnlich, das wir gesehen haben.

Immer weiter steigend, fliegen wir über ein grenzenloses Chaos von Wolken, die wie Schnee aussehen. Sie dehnen sich aus, soweit das Auge reicht, phantastisch, sinnverwirrend, übernatürlich. Diese Schneemassen von wundersamem Glanze rollen sich unter uns auf. Da sind Ebenen und Höhen, Gipfel und Täler. Die Formen dieser neuen Welt, dieses Fernlandes, das man nur vom Himmel aus sehen kann, sind auf Erden unbekannt. Man erblickt Provinzen von kleinen Glocken, von Thurmspitzen, Krystalltürmen, Ozeane, ins Grenzenlose dahinrollend, sich thürmend, unbeweglich bald, und bald drohend; darüber leuchtender Schaum, der die Augen blendet. Man sieht violette Abgründe, in denen niedriger schwebende Wolken sich bewegen, unwahrscheinliche Gebirgszüge, die mit verwirrender Deutlichkeit ihre ungeheuerlichen Rücken in den unendlichen Raum erheben.

Plötzlich erscheint nahe bei uns — nahe oder fern, das kann man nicht genau sagen, denn man verliert das Unterscheidungsvermögen für die Entfernungen — erscheint in der hellen Luft ein durchsichtiger, riesiger runder Flecken, der schwimmt und steigt, ein Ballon, ein anderer Ballon mit seinem Schiff, seiner Fahne, seinen Inassen. Ich erbebe einen Arm und sehe einen der Inassen dieser Erscheinung gleichfalls den Arm erheben. Man erkennt die Wolken, man sieht den unendlichen Horizont quer durch diese phantastischen Schatten, als ob er nicht vorhanden wäre, und ringsherum zeichnet sich ein breiter Regenbogen, der ihn vollständig in eine vielfarbige Strahlenkrone einschließt. Leibhaftiger als das Gespenster Schiff der Seeleute, begleitet uns dieser Gespensterballon quer durch den Raum und über die unbegrenzte Wolkenwüste. Von einem Strahlenkranz umgürtet, scheint er uns inmitten des unerforschten Himmels die Apotheose der Luftschiffer darzustellen.

Man nennt dieses wohlbekannte Phänomen die Aureole der Luftschiffer. Der Schatten, den der Ballon auf die benachbarten Wolken wirft, bewirkt diese ergreifende Erscheinung. Zur Erklärung des umrahmenden Regenbogens aber hat man verschiedene Theorien aufgestellt. Die wahrscheinlichste ist diese: Der Stoff, aus welchem der Aerostat hergestellt ist, bleibt trotz der Qualität des Gewebes und des Firnisses für das darin eingeschlossene Gas durchlässig genug. Es findet also ein unausgesetztes Ausströmen

durch die ganze Hülle statt und bildet rings um den Ballon eine leichte Feuchtigkeitschicht. Indem die Sonne diesen Dunst durchdringt, läßt sie Prismenfarben wie in dem feinen Regen des Springbrunnens entstehen und wirft sie in Kronenform, dem Schatten des Ballons entsprechend, auf die nächste Wolke.

Da wir unausgesetzt steigen, so hört dieses Dampfgebild bald auf, uns zu verfolgen, verkleinert sich in dem Maße, in welchem wir uns erheben, von Sekunde zu Sekunde, bleibt unter uns und schwebt auf dem Ocean der weißen Wolken. Der scharfe Sonnenstrahl wirft ihn da unten hin, da unten, wo er allen unseren Bewegungen folgt, jetzt schon einem Kinderball gleichend, den man hat fallen lassen und der in der erregten Wolkenwüste irdend umherrollt.

Je weiter wir fliegen, desto stärker macht sich die Hitze geltend, desto verschwenderischer und unerträglicher wird der Rückprall des Lichtes auf diese strahlende Unermeßlichkeit. Das Thermometer zeigt 26 Grad, während wir bei unserer Abfahrt nur 13 Grad hatten, und der sehr gespannte Ballon läßt einen Strom von Gas ausfließen, der rauchähnlich sich am Aether verbreitet.

Wir sind zweitausend Meter gestiegen, schwimmen also ungefähr fünfzehnhundert Meter über den Wolken und sehen nichts anderes als unermeßliche Silberfluten unter dem grenzenlosen Azur des Himmels. Hier und da violette Löcher, Abgründe, deren Boden man nicht sieht. Von einem leisen Winde getrieben, den man kaum bemerkt, schwimmen wir auf eines dieser Risse zu. Von weitem möchte man sagen, daß ein Gletscher in der Unendlichkeit ungestürzt wäre und zwischen zwei Bergen eine ungeheure Spalte zurückgelassen hätte. Ich nehme das Fernglas, um die bläuliche Höhlung des Abgrundes zu prüfen, und bemerke im Grunde ein Stück Wiese, zwei Wege, ein großes Dorf. Bald sind wir darüber, ich sehe Hammel auf dem Felde, Kühe, Wagen. Wie fern ist das, klein, unbedeutend! Aber die Wolken, die unter uns ziehen, schließen plötzlich das Fenster, das sich aufgethan hatte.

Jetzt ruft Herr Mallet und wiederholt es fortwährend: „Ballast! werft Ballast!“

Der Ballon, durch die Entströmung des Gases zusammenklappend und durch den nahen Abend abgekühlt, fällt wie ein Stein. Rings um uns tanzen wie weiße Schmetterlinge die Blätter Cigarettenpapiers, die man unausgesetzt auswirft, um Aufstieg und Abstieg abzuschätzen. Dies ist das beste Erkennungszeichen für einen Luftschiffer. Steigt der Ballon, so scheint das Cigarettenpapier zur Erde zu fallen, fällt er, so scheint das kleine Blättchen zum Himmel zu fliegen.

„Ballast, werft Ballast!“

Wir entleeren Säcke Sandes, der sich unter uns in einen von der Sonne vergoldeten Regen auflöst. Der „Horla“ fällt fortgesetzt, und wir sehen wieder jene Gespenstererscheinung in ihrem Strahlenglanze, als ob sie uns entgegenkommen wollte, da sie uns nicht zu folgen vermochte.

Wir streifen jetzt das Wolkenmeer und unser Schiffchen scheint zuweilen in den Schaum der Wogen zu tauchen, der dampfend rings aufsteigt. Hier haben wir neue Löcher, durch welche wir die Erde erblicken: ein Schloß, eine alte Kirche, grüne Felder.

Durch fortwährendes Auswerfen von Ballast haben wir endlich den Fall aufgehalten; aber der Ballon, schlaff und weich, sieht aus wie ein Fetzen gelber Leinwand, wird zusehends magerer, von der Kühle der Nebel ergriffen, die das Gas schnell verdichten. Abermals treten wir in das Wolkengebiet und schwimmen in den Nebelwogen.

Deutlicher dringt zu uns das Geräusch der Erde: Gundegebell, Kindergeschrei, Wagenrollen, Peitschengeknallen.

Da ist wieder die Erde als geographische Karte, die wir bei der Auffahrt eine halbe Minute haben sehen können. Wir sind kaum sechshundert Meter über ihr, wir unterscheiden die kleinsten Einzelheiten. Hühner in einem großen Hofe fliegen erschreckt davon. Sie halten uns ohne Zweifel für einen ungeheuerlichen Sperber, der über ihnen schwebt.

Was ist das doch für ein merkwürdiges Thier, das dort auf dem Felde läuft? Ist das ein weißer Hase oder ein Hammel? oder eine Gans? Nein, es ist ein kleiner Junge in Hose und Hemd, der uns gesehen hat und, die Nase in der Luft, hintenübergefallen ist. Jetzt erst erkenne ich die menschliche Gestalt.

Mit unserem Horn entenden wir häufig Rufe zur Erde, die Menschen antworten mit Geschrei und begleiten uns laufend durch die Felder, sie verlassen ihre Häuser und ihre Arbeit. Die Kärrner lassen ihre Wagen auf den Wegen stehen, und inmitten der grünen Erde erblicken wir eine besetzte, trabende Menge.

Der Ballon fällt unausgesetzt. Das erste Leitseil schleift über die Bäume, das zweite ist im Begriff die Erde zu berühren, als wir an eine Eisenbahnlinie kommen, deren Telegraphendrähte unsere Weiterfahrt aufhalten müssen.

„Wir müssen über die Linie fort“, schreit Jovis, „denn der Telegraph ist die Guillotine der Luftschiffer.“

Er wirft den letzten Ballast fast mit einem Male hinab, und im Todeskampf macht der Ballon eine letzte Anstrengung, scheint mit einem letzten Flügelschlage sich zu erheben und überschreitet den Damm gerade in dem Augenblick, in welchem ein Zug ankommt, dessen Lokomotivführer uns pfeifend begrüßt.

Wir sind wieder auf dreißig Meter nahe bei dem Boden. Mit einem Messerschnitt trennt Jovis die Befestigung des Ankers, der auf ein Getreidefeld niederfällt. Von diesem Gewicht befreit, hebt sich der „Horla“ ein wenig, aber wir ziehen mit aller Kraft die Ventilseile, und unser Schiff senkt sich ohne Erschütterung inmitten eines Volkes von Landleuten, die ihn ergreifen und festhalten, zu Boden.

Wir springen hinaus, betrübt, diese kurze und herrliche Reise beendet zu sehen, diesen unbegreiflichen Flug durch den Raum in einer Feerie weißer Wolken, wie sie kein Dichter zu träumen vermag. . . .

Mannigfaltiges.

(E r s a z b a l l o n.) Der Ersatzballon für den verbrannten „Humboldt“ ist fertig. Voraussichtlich wird noch in dieser Woche die erste Auffahrt unternommen werden.

(Die Diäten der Abgeordneten). In einem dieser Tage erschienenen englischen Blaubuche werden die Diäten zusammengestellt, die bei den verschiedenen Parlamenten in Geltung sind. Danach werden die höchsten Diäten von den Vereinigten Staaten und Frankreich gegeben. Die amerikanischen Staaten vergüten jährlich 5000 Dollar, gleich 21 000 Mk., zahlbar monatlich, ferner Reisekosten von 50 Pf. pro Kilometer und überdies noch 500 Mk. für „Porto- und Papier-Auslagen“. Bei dem völligen Mangel von Staatsbahnen kann das Fehlen von Eisenbahn-Fahrkarten nicht auffallen. Frankreich zahlt seinen Abgeordneten jährlich 9000 Franks, gleich 7200 Mk., gewährt freie Fahrt in der ersten Wagenklasse auf allen Staatslinien und auch auf den Linien der Privatbahnen gegen die rein nominelle Vergütung von 10 Franks monatlich. Ungarn gewährt 4000 Mk. jährlich, ferner etwa 800 Fl. für Miethe, ein billiges Abonnements-Billet auf den Staatslinien und das Privilegium, daß der Abgeordnete auf allen Privatbahnen eine höhere Klasse benutzen darf, als sein Billet lautet. Egypten gewährt seinen Kairener Abgeordneten 1800 Mk. Entschädigung; 500 Mk. und die Reisespesen werden den Provinzial-Mitgliedern gezahlt. Die Niederlande geben den Mitgliedern der Zweiten Kammer 2000 Mk. jährlich und die Reisespesen, während die Mitglieder der Ersten Kammer nur 10 Fl. täglich erhalten. Griechenland zahlt trotz seiner Finanznöthen 1400 Mk. für eine ordentliche Session und 800 Mk. für eine außerordentliche. In Schweden geht das Oberhaus leer aus, während das Unterhaus 1330 Mk. für die Session an seine Mitglieder gelangen läßt, mit der bemerkenswerthen Beschränkung, daß für jeden Tag, an dem ein Mitglied unentschuldigt ausgeblieben ist, 11 Mk. in Abzug kommen. Ueberdies giebt es auch hier Reisespesen-Vergütung. Schließlich sei noch Belgien erwähnt, das den in Brüssel wohnenden Abgeordneten keine, den Provinzbewohnern hingegen monatlich 320 Mk. Entschädigung auszahlt. Alle anderen Staaten gewähren nur Tagesgelder, und zwar giebt Rumänien 20 Mk. Diäten, Freifahrtkarten und Freiposten; Desterreich 10 Fl. (gleich 16,60 Mk.) für jeden eingehaltenen Sitzungstag und Reisespesen; Bulgarien und die Schweiz 16 Mk. pro Tag und Freifahrt; Preußen 15 Mk. pro Tag und einmalige Freifahrt; Portugal, das bis zum vorigen September feste Entschädigung gab und kürzlich durch die Finanznoth hierzu gedrängt, Diätenlosigkeit proklamirt hat, läßt die Kommunen täglich 15 Mk. an die bedürftigen Abgeordneten zahlen, gewährt überdies freie Fahrt auf den Staatsbahnen. Dann folgen Sachsen mit 12 Mk., Baden mit einer Vergütung von 12 Mk. für die Zweite Kammer, während die Erste Kammer leer ausgeht; das Großherzogthum Hessen zahlt 9 Mk. den nicht in Darmstadt ansässigen Mitgliedern der Zweiten Kammer und die Reisespesen, während die Erste Kammer ebenfalls diätenlos ist; Bayern zahlt den Nichtmünchenern 10 Mk. und giebt freie Fahrt auf allen bayerischen Staatsbahnen in der 1. Wagenklasse, zieht aber die tägliche Zehnmark-Unterstützung ab, wenn das Mitglied durch Abwesenheit glänzt. Württemberg zahlt den Mitgliedern beider Kammern 9,50 Mk. und die Reisespesen, den Mitgliedern der Ersten Kammer aber nur dann, wenn sie von der Vergünstigung Gebrauch machen wollen. Sachsen-Koburg-Gotha zahlt 6 Mk. täglich den in Gotha ansässigen und 10 Mk. den auswärtigen Mitgliedern, ein

Freibillet in der zweiten Eisenbahnwagenklasse und 3 Mk. für verschiedene Auslagen; noch sparsamer ist Dänemark, das nur 6,75 Mk. Diäten und die Reisespesen zahlt, dafür aber einen Freisitz im Theater in Kopenhagen einräumt, während der stamm- und spracherwandte norwegische Staat nicht nur 13,50 Mk. Diäten, Reisespesen (Billet und 11 Mk. für den Reisetag) einräumt, sondern auch in Krankheitsfällen freie ärztliche Behandlung, ferner Arzneien, Bäder, Massage und freie — Zahnoperation gewährt! Ohne jedwede Vergütung (nur mit Freifahrt auf einer bestimmten Strecke) tagen die Mitglieder des deutschen Reichstages, und sogar unter Ausschluß der Freifahrt die Parlaments-Mitglieder Englands und die Cortes Spaniens.

(Zehn Kugeln.) Unter diesem Schlagworte schildert Eusebio Blasco im Pariser „Figaro“ ein sehr interessantes Pistolen-Duell, das vor Kurzem zwischen dem spanischen Grafen de Santa Coloma und Don Fernando Diaz de Mendoza, dem Sohn des Marquis von Fontana — beide aus Madrid stammend — hat. Die Ursache zu diesem Waffengange war eine Liebesaffaire. Im vorliegenden Falle soll der Graf, ein ebenso hübscher als muthiger Mann, der bei den Frauen sehr viel Glück hatte, von seinem Freunde Don Fernando Diaz de Mendoza vor die Alternative: Hochzeit oder Duell gestellt worden sein, und der Graf wählte das letztere. Die Sache wurde bekannt und die Mutter des Grafen that ihr Möglichstes, den Zweikampf zu verhindern — allein vergebens. Die Gegner begaben sich nach Aranjuez, aber die dortige Polizei war bereits avisirt und so wurde beschloffen, die Sache in Paris oder dessen Umgebung auszutragen. Der Graf kam nach Paris und da veröffentlichte Herr Blasco in mehreren Pariser Zeitungen diese Neuigkeit, um hierdurch die Behörden aufmerksam zu machen. Der Graf de Santa Coloma verschwand nun plötzlich und fuhr ohne Raft von Paris nach Madrid, von Madrid nach Cordova (49 Stunden Fahrt bei erstickender Hitze), um mit seinem Gegner zusammenzutreffen. Das Duell fand auf einer Besitzung des Herzogs von Alba statt. Es wurden nicht weniger als zehn Kugeln gewechselt: die ersten zwei Gänge fanden auf 25 Schritt Distanz statt, je zwei Kugeln wurden auf 20 Schritt Distanz gewechselt, die letzten sechs aber auf 15 Schritt Distanz. Don Diaz de Mendoza erhielt gleich bei Beginn eine leichte Verletzung am Hals; er bestand auf Fortsetzung des Duells und erst als er beim zehnten Kugelwechsel an der linken Seite verwundet worden war, wurde der Zweikampf als beendet erklärt.

(Ueber die furchtbare Brandkatastrophe in Chicago) berichten Depeschen des Reuterschen Bureaus noch folgende Einzelheiten: Das Feuer brach in einem Lagerdepot des Ausstellungsbezirks aus. Die Kuppel des Speichers, in der das Feuer ausbrach, war 200 Fuß hoch, bestand aus Holz und war künstlerisch verziert. Dicht an der Spitze der Kuppel befand sich ein Treppenabsatz. Die Flammen wurden zuerst 30 Fuß über diesem Absatz bemerkt, und sobald die Feuerwehrleute anlangten, kletterten 35 bis 40 von ihnen hinauf. Sie wollten eben den Wasserstrahl spielen lassen, als tief unten aus dem Thurm die Flammen herausschlugen. 5 Feuerwehrleute retteten sich, indem sie an den Seilen hinabglitten, die übrigen drängten sich

auf der Nordseite der Kuppel dicht zusammen; Hilfe durch angelegte Leitern konnte ihnen aber nicht gebracht werden. Eine ungeheure Menschenmenge stand regungslos, unfähig zu helfen da, sah die Flammen immer höher und höher steigen und die Gefährdeten fast einhüllen. Einer von ihnen sprang von dem Treppenabsatz weit in die Luft hinein, schlug gegen ein 80 Fuß tiefer gelegenes Dach des Gebäudes und wurde zerschmettert. Vier andere folgten seinem Beispiel und erlitten dasselbe Schicksal. Der obere Theil des Thurmes fing dann zu schwanken an, und die unglücklichen Feuerwehrleute versanken in der zusammenstürzenden Holzmasse. Kurz nach dem Ausbruch des Feuers waren zwischen 60 und 70 Mann auf das Dach des Gebäudes hinaufgestiegen. Bald aber schlugen die Flammen unter ihnen heraus, und das Dach verfiel an mehreren Stellen. Leitern wurden angelegt, aber die Hitze war so groß, daß es außerordentlich gefährlich war, die Leitern zu besteigen. Einige Feuerwehrleute wagten es jedoch und retteten glücklich mehrere ihrer Kameraden. Im ganzen sind soweit bis jetzt ermittelt ist, 40 Personen verbrannt, während 42 tödlich verwundet wurden.

(Eine Geistesgestörte) die durchaus den russischen Thronfolger sprechen wollte, erregte am Dienstag Abend gelegentlich des Empfanges auf Station Wildpark allgemeines Aufsehen. Die elegant gekleidete etwa 30jährige Person versuchte, sich durch den abgeperrten Theil des an den kaiserlichen Empfangspavillon angrenzenden Restaurationsgartens durchzudrängen, gerade als der Sonderzug einfuhr. Der Potsdamer Polizei gelang es, die Geistesgestörte noch rechtzeitig zu entfernen. Die Irtsinnige behauptete, daß sie von dem Großfürst-Thronfolger als Primadonna an das Petersburger Hoftheater engagirt worden und daß ihr hoher Brotherr brieflich den Wunsch geäußert, sie bei seiner Ankunft in Wildpark am Bahnhof zu sprechen. Die in Berlin wohnende, den besseren Ständen angehörige Dame hat der Kriminal-Polizei von Potsdam schon wiederholt zu schaffen gemacht; sie hat mehrere Mal versucht, in das Neue Palais einzudringen, um Kaiser Wilhelm zu sprechen.

(Große Aufregung) erregt in Brüssel der romantische Selbstmord der jungen russischen Baronin Wanda v. Kaszy, welche dort bei ihren Anverwandten, dem russischen Geheimrath Weiskowsky, in der Avenue Louise wohnte. Die junge Dame sah täglich den Prinzen Victor Napoleon vorüberreiten, faßte eine heftige Liebe zu demselben und schrieb ihm exaltirte Liebesbriefe, welche der Prinz unbeantwortet ließ. Aus Gram hierüber schloß sich die junge Dame am vorigen Freitag eine Kugel in den Kopf und blieb sofort todt. Vor dem Selbstmorde richtete sie ein Schreiben an den Prinzen Victor Napoleon, worin sie mittheilte, daß sie aus Liebe zu ihm freiwillig in den Tod gehe.

(Feuersbrunst.) Das Städtchen Serod im Königreich Polen ist, wie der „Diennik“ mittheilt, durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Es sind innerhalb dreier Stunden an 130 Wohnhäuser, die sämmtlich aus Holz erbaut waren, abgebrannt. Die Bevölkerung kampirt auf freiem Felde. Dieselbe besteht zur Hälfte aus Katholiken, zur Hälfte aus Israeliten.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfjägewerkes werden ausverkauft:
Kieferne Bretter jeder Art
und Mauerlattenbauhölzer
 zu billigsten Preisen.
Julius Kusel.

Zacherlin
 ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:

1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

(Die Flaschen kosten: 30 Pf., 60 Pf., 1 Mk., 2 Mk., der Zacherlin-Sparer 50 Pf.)

In Thorn bei Herrn Adolf Majer	In Bromberg bei Herrn W. Strenzke
„ „ „ Hugo Claass.	„ „ „ Dr. Aurel Kratz,
„ „ „ Anders & Co.	„ „ „ Vict.-Drog.
„ „ „ R. Tomaszewski	„ „ „ H. Kurowski.
„ „ „ Nachf.	„ „ „ J. Rybicki & Co.
„ „ „ Rud. Wittkowski	„ „ „ R. v. Wolski,
„ „ „ G. Bartel.	„ „ „ Drog.
„ „ „ Chr. Bischof.	„ „ „ W. Strenzke.
„ „ „ Carl Wenzel.	„ „ „ Bruno Boldt.
„ „ „ Carl Grosse.	„ „ „ K. Koczwar.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
 im Soolbad Inowrazlaw.
 Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände u. Prop. franco.

Böttcherarbeiten
 werden dauerhaft und schnell ausgeführt bei
H. Rochna, Böttchermeister
 im Museum (Keller).
 Kloakenmeister stets vorrätig.

Schmerzlose Zahn-Operationen,
 Künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
 Breitestr. 21.

Robert Tilk
 empfiehlt sich zur
Herstellung von Wasserleitungen,
 kompletten Bade-Einrichtungen,
 Kloset- und Abwässerungsanlagen nach neuestem System,
 zum Anschluß an die
städtische Wasserleitung und Kanalisation,
 entsprechend den Bestimmungen des städtischen Bauamts.
 Kostenanschläge stehen zu Diensten.

Künstliche Zähne.
 Schmerzloses Zahnziehen.
 Gold- u. Porzellan-Zahnfüllungen.
H. Schneider,
 Thorn, Breitestr. 27.



Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.
 Die Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsbank verwalten
 in Thorn: **Albert Olschewski,** Schulstraße 20, I., (Bromb. Vorst.).
Culmsee: C. v. Preetzmann.
 Dieselben erlauben sich zu allen erwünschten Auskünften.

Preisgekrönt
Phönix-Pomade
 ist d. einzig reelle, seit Jahren bewährte u. in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung o. vollen u. starken Haar- und Bartwuchses. — Erfolg garantiert. — Büchse 1 u. 2 Mk.
Gebr. Hoppe,
 Parfümerie-Fabrik,
 Berlin SW., Charlotten-Str. 82.
 Zu haben bei Anton Koczwar, Thorn.



Centralfeuer-Doppelfinten
 von 27—200 Mk., Büchsen, Leßbings, Revolver u. äußerst billig
Ewald Peting, Strobandsfr. 12.



Kindermilch,
 sterilisirt, pro Flasche 9 Pf., rohe Milch pro Liter 16 Pf., frei ins Haus. Außerdem sind Flaschen mit sterilisierter Milch stets bei Herrn Gädemeister Szozepanski, Gredelstr. 6 und Herrn Kaufmann Oterski, Brombergerstraße zu haben.
Casimir Walter, Mocker.
 Eine herrschaftliche Wohnung,
 5 Zimmer und Zubehör, Culmerstr. Nr. 4, III. Etage, zu vermieten.

Gänsefedern,
 wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen, habe ich abzugeben und versende Postpakete, enthaltend
 9 Pfund netto à Mk. 1,40 per Pfund, dieselbe Qualität fortirt (ohne Steife) mit Mk. 1,75 per Pfund gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Für klare Waare garantire und nehme was nicht gefällt zurück.
Rudolf Müller, Stolz i. Pommern.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich hier selbst Marien- und Bäckerstr. Ecke Nr. 13/26 ein
Volksanwalts-Bureau
 verbunden mit einer Haupt-Agentur der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Deutschland“, mit dem heutigen Tage eröffnet habe und bitte, mich mit Aufträgen, deren prompteste Erledigung ich zusichere, beehren zu wollen.
 Schriftstücke aller Art, in deutscher, polnischer und russischer Sprache, werden jederzeit bestens angefertigt.
 Sprechstunden: Vorm. von 9—1 Uhr. Nachm. von 3—6 Uhr.
S. Streich, Volksanwalt,
 ein für allemal gerichtlich vereideter Dolmetscher und Übersetzer der russischen Sprache und russischer Sprachlehrer.

Corsets
 neueste Mode in größter Auswahl, sowie Geradhalter nach sanitären Vorschriften, Näh- u. Umtand-Corsets, gestricke Corsets und Corsetshoner empfehlen
Lewin & Littauer.



H. Kelchs Dampf-Wasch-Maschinen,
 sehr praktisch, sind käuflich, sowie leihweise zu haben bei
B. Boldt
 Neust. Markt Nr. 20.



Brückenstr. 17
 ist die erste Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Badestube und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten. **Poplawski, Serfenstr. 14.**